

Landschaft im Wandel

Stadtlandschaften, Altindustriellandschaften, Almenlandschaften, Waldlandschaften, Energielandschaften: Der Begriff ‚Landschaft‘ taucht in vielen Bereichen auf, in gekoppelten Begrifflichkeiten wie den angeführten oder einzeln in vielfältigsten Kontexten. In den letzten Jahren kann vielleicht von einem gewissen neuerlichen ‚Boom‘ der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen mit Landschaft gesprochen werden, so beispielsweise im Zusammenhang mit der Energiewende (dazu u.a. Kühne 2011; Gailing/Leibenath 2013). Mit dem Bau von Photovoltaik-, Biomasse- und Windkraftanlagen und dem Ausbau der Stromnetze verändert sich schnell und sichtbar das, was wir gelernt haben, ‚Landschaft‘ zu nennen. Immer wieder wird von Kritikerinnen und Kritikern unter anderem von der ‚Verspargelung der Landschaft‘ oder ‚hässlichen Narben in der Landschaft‘ gesprochen. Gleichzeitig zeigen Forschungsergebnisse, dass beispielsweise Jugendliche oder jüngere Akademikerinnen und Akademiker physische Manifestationen der Energiewende – speziell Windkraftanlagen – vielfach recht positiv bewerten oder dass deren Anblick in der ‚Landschaft‘ in gewisser Weise ‚normal‘ geworden ist (Kühne 2006; Kost 2017).

Für die Geographie als Wissenschaftsdisziplin stellte die Auseinandersetzung mit ‚Landschaft‘ – zumindest in Deutschland – lange Zeit eine Herausforderung oder vielleicht sogar eher ein Tabu dar (bspw. Schenk 2006; Weber 2015). Mit dem Kieler Geographentag 1969 wurde die geographische Landschaftsforschung als deskriptiv, essentialistisch, empirisch nicht belegbar und methodologisch kaum begründbar dargestellt. Sich als Landschaftsforscher(in) zu *outen*, war also nicht unbedingt ein Vorteil. Seit gut zehn Jahren erfährt die Landschaftsforschung durch konstruktivistische Zugänge eine gewisse Renaissance (Kühne 2014). Diese Entwicklung steht auch im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen z. B. um die Energiewende, denen sich die Geographie kaum verschließen kann. Für die Planungswissenschaften und -praxis dagegen ist ‚Landschaft‘ seit langem auf dem Tableau. Überspitzt formuliert funktioniert ein Ignorieren hier nicht. Im Bundesnaturschutzgesetz sind der Schutz der ‚Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Landschaft‘ verankert. ‚Landschaftsbildanalysen‘ werden durchgeführt, unter anderem um ‚Eingriffe in die Landschaft‘ durch Windkraftanlagen zu erfassen beziehungsweise abzuschätzen (allgemein z. B. Roth 2012; Stemmer 2016).

In unserem Beitrag geht es um die verschiedenen Vorstellungen von ‚Landschaft‘ und deren Auswirkungen auf die Bewertung des gegenwärtigen Landschaftswandels.

Im Folgenden werden wir zunächst kurz schematisch vereinfachend auf essentialistische, positivistische und sozialkonstruktivistische Zugänge zu ‚Landschaft‘ blicken und ihre jeweilige Implikationen im Kontext von Landschaftswandlungsprozessen skizzieren. Danach rücken wir beispielhaft einige Themenfelder in den Fokus, in denen ‚Landschaft‘ im Zuge der Energiewende eine prominente Rolle spielt, bevor wir in einer Zusammenfassung Trends der Wahrnehmung von ‚Landschaften‘ anreißen.

‚Landschaft‘ – eine Frage der Perspektive

Das Thema ‚Landschaft‘ wird in den Raumwissenschaften aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert – mit erheblichen Auswirkungen auf die Fragen, was unter Landschaft verstanden wird und wie sich diese entwickeln sollte (ausführlicher bei Kühne 2013). Aus einer *essentialistischen Perspektive* (lat. *essentia* ‚Wesen‘) wird davon ausgegangen, dass Dinge über spezifische Eigenschaften verfügen, die ihr ‚Wesen‘ ausmachen. Entsprechend wird ‚Landschaft‘ zu einer ‚Ganzheit‘, der die Qualität eines ‚selbstständigen Eigenwesens‘ bzw. eines ‚Superorganismus‘ zugeschrieben wird, womit eine so ausgerichtete Forschungsperspektive darauf abzielt, das ‚Wesen‘ des spezifischen Raumes zu ergründen. Landschaften werden so beispielsweise über Haus- und Flurformen oder Vegetation abgegrenzt. Der Blick richtet sich auf entsprechend begriffene ‚essentielle Eigenschaften‘. Ein besonderer Ausdruck essentialistischer Wertschätzung findet sich gegenüber sogenannten ‚historischen Kulturlandschaften‘ oder ‚historisch gewachsenen Kulturlandschaften‘. Markante Veränderungen eines vorherigen Zustandes, wie neu errichtete Windkraftanlagen, stoßen damit tendenziell auf Ablehnung, da diese als die Landschaft technisch überprägend und nicht zugehörig bewertet werden.

Positivistisch orientierte Ansätze widersprechen der Vorstellung, „einen allem seinen Wert verleihenden Sinn hinter oder über den Dingen zu finden“ (Trepl 2012: 56). ‚Landschaften‘ werden hier über bestimmte Verteilungen von materiellen bzw. immateriellen räumlichen Faktoren definiert und Abgrenzungen werden anhand unterschiedlicher mess-, wieg- und/oder zählbarer Merkmale vorgenommen. So werden beispielsweise ‚Landschaftsbildeinheiten‘ in Landschaftsbildanalysen differenziert – und damit wird auch der Versuch unternommen, zu bestimmen, was ‚landschaftstypisch‘ und eher ‚untypisch‘ sei, beziehungsweise ob beispielsweise

Windkraftanlagen Sichtachsen stören oder eher nicht und ob diese damit in ‚die Landschaft‘ ‚passen‘ oder nicht. Empirische Methoden dienen dazu, Strukturen und Funktionen räumlicher Einheiten, nicht aber einen irgendwie gearteten ‚Totalcharakter‘ oder deren ‚Wesen‘ zu erfassen. ‚Landschaft‘ wird dabei in der Regel als „eine Art Behältnis [verstanden], in das man etwas hinein tun kann und [das] mit Objekten ausgestattet (möbliert) ist“ (Egner 2010: 98). Die Untersuchung raumbezogener Fragestellungen muss sich nicht auf Materielles beschränken (wie beispielsweise die Frage nach den Auswirkungen einer Windkraftanlage auf die Artenvielfalt), sondern kann sich auch auf sozialwissenschaftliche Fragen erstrecken (wie die Messung der Einstellung der Bevölkerung zu Veränderungen des physischen Raumes, zum Beispiel durch den Bau von Stromtrassen, mittels der Methoden quantitativer Sozialforschung).

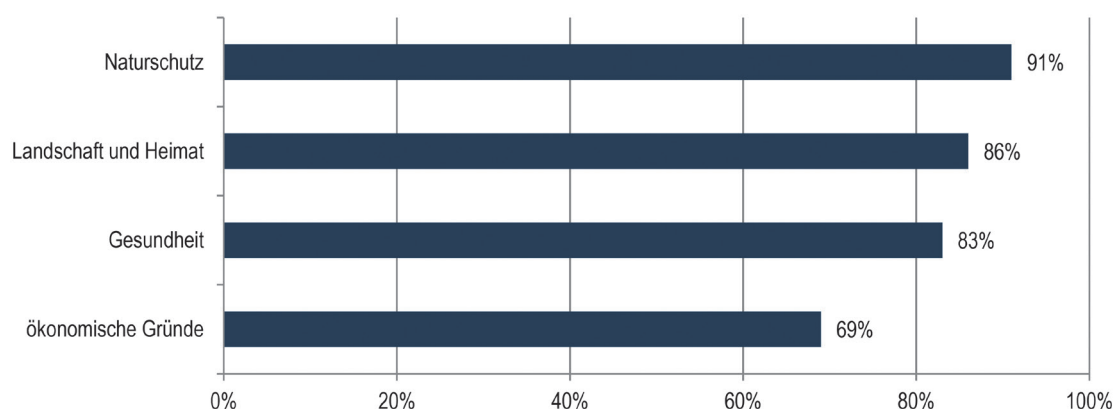
Gemäß *konstruktivistischer Vorstellungen* wiederum ist ‚Landschaft‘ nicht einfach vorhanden. Zentral dafür ist die Ausgangsüberlegung, dass ‚Realität‘ sozial hergestellt wird und nicht einfach ‚eindeutig‘ objektiv besteht. Aufgrund gesellschaftlicher Konventionen nehmen wir den Konstruktcharakter von räumlichen Einheiten allerdings nicht wahr, sondern begreifen diese als Gegenstände (mit oder ohne ‚Eigenwesen‘) und nicht als Prozesse. ‚Landschaft‘ erscheint „uns nicht als soziale Konstruktion, sondern als Wirklichkeit“ (Ipsen 2006: 31). Eine konstruktivistisch orientierte Raumforschung orientiert sich an den Fragen, wie es zur Konstruktion

von Räumen – respektive ‚Landschaften‘ – kommt, welche Machtprozesse dahinterstehen, wie gesellschaftlich über räumliche Einheiten kommuniziert wird, welche machtvollen Deutungen entstehen, wie Soziales kommunikativ verräumlicht wird (u. a. Glasze/Mattissek 2009; Kühne/Weber 2016). In den Fokus rücken damit Bewertungen und Zuschreibungen: *Was* wird durch *wen* und *warum* als ‚Landschaft‘ begriffen? Wie werden ‚schöne‘ von ‚hässlichen‘ Landschaften abgegrenzt? Bestehen Unterschiede zwischen Personengruppen und wenn ja, welche? Was wird als ‚zugehörig‘, was als ‚störend‘ bewertet? Auf solche Aspekte gehen wir nachfolgend schlaglichtartig ein.

Gegenwind – ‚Landschaft‘ und Energiewende

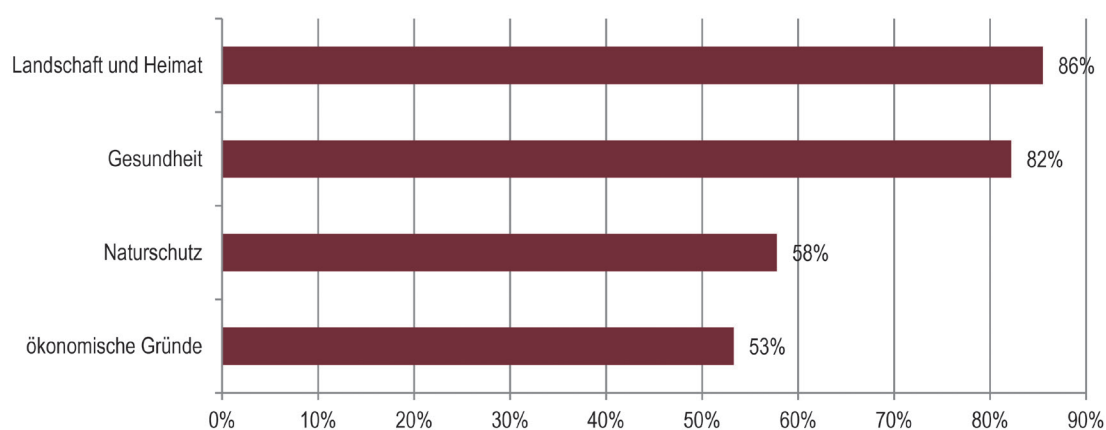
In Deutschland besteht weiterhin, wie verschiedene Umfragen zeigen, eine große Zustimmung zur Energiewende. Dennoch wachsen auf regionaler und lokaler Ebene die Widerstände. Die Beweggründe von Bürgerinnen und Bürgern, sich geplanten Vorhaben zu widersetzen oder Anpassungen einzufordern, sind vielfältig. Es geht dabei häufig um Naturschutz, Gesundheit, befürchtete Wertverluste von Grundstücken oder Einbußen in der Tourismusbranche. Manche Bürgerinnen und Bürger kritisieren die Energiewende als Top-down-Projekt zu Lasten der lokalen Bevölkerung, andere wollen die Begleiterscheinungen schlichtweg

Zentrale Argumente von Bürgerinitiativen gegen den Windkraftausbau (n = 270)



Quelle: Weber et al. 2017: 225.

Zentrale Argumente von Bürgerinitiativen gegen den Stromnetzausbau (n = 90)



Quelle: Weber et al. 2017: 233.



Gegen die ‚Zerstörung der Heimat‘

nicht im direkten Umfeld (NIMBY: *not in my backyard*) (bspw. Walter et al. 2013; Weber et al. 2017). In der Argumentation der Kritikerinnen und Kritiker spielt auch die jeweilige Vorstellung von ‚Landschaft‘ eine zentrale Rolle, wie wir in zwei Forschungsvorhaben aufzeigen konnten. In diesen hat unser Team mittels einer *Google*-Internetrecherche Bürgerinitiativen mit Website und/oder Facebook-Profil ermittelt. Von den 270 erfassten Initiativen, die sich gegen Windkraftvorhaben engagieren (Stand Dezember 2015), nehmen etwa 86 Prozent Bezug auf ‚Landschaft und Heimat‘. Innerhalb der 90 im Kontext des Stromnetzausbaus konstituierten Bürgerinitiativen (Stand Januar 2015) fällt das Ausmaß gleich aus (s. Abb. auf S. 17).

‚Eingriffe‘ in die bestehenden ‚Landschaften‘ durch Windräder und neue Stromtrassen stoßen auf Ablehnung. Hierbei spielen insbesondere ästhetische Bewertungen und Zuschreibungen eine Rolle: ‚Landschaft‘ werde ‚zerstört‘, ‚zerschnitten‘, ‚verschandelt‘, ‚hässlich‘. Entsprechend gelte es, die ‚einzigartigen Kulturlandschaften‘ und die ‚schöne Heimat‘ hiervor zu bewahren. Einige Beispiele aus Website-Inhalten verschiedener Bürgerinitiativen machen dies deutlich:

„Diese WKA [Windkraftanlagen] zerstören unsere Landschaft – unsere Heimat – unseren Lebensraum.“

„Das Oderbruch ist eine einzigartige Kulturlandschaft, die es zu bewahren gilt. Diese hohen WKA [Windkraftanlagen] zerschneiden die wunderschönen Weiten und führen zur Zerschlagung des Tourismus in dieser Region.“

„Die Landschaft wird für immer verschandelt.“

„Wir sind bedroht. Unsere Landschaft ist bedroht. Unsere Gesundheit ist bedroht. Unsere Stadtentwicklung ist bedroht. Unsere Heimat ist bedroht.“

„Unterirdische Stromleitungen sind teuer, oberirdische sind hässlich.“

Auch ein Banner gegen die Nutzung erneuerbarer Energien im Bliesgau (hier im Kontext Windkraft, s. Foto oben) veranschaulicht die Ablehnung in Verbindung mit dem Argument ‚Heimat‘. Angesichts des hinter dem Schriftband aufgetürmten Brennholzes entbehrt das Dargestellte nicht einer gewissen Ironie.

Auch in Gesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern von Lokal- und Regionalpolitik, Planung und Bürgerinitiativen beziehungsweise mit Anwohnerinnen und Anwohnern wird ebenfalls regelmäßig auf ‚Landschaft‘ als aktuell hoch relevantes Thema Bezug genommen. Dass sich das, was wir ‚Landschaft‘ nennen, regelmäßig im Wandel befindet, wenn auch nicht immer so offensichtlich, wird dabei selten reflektiert. Der aktuelle Zustand

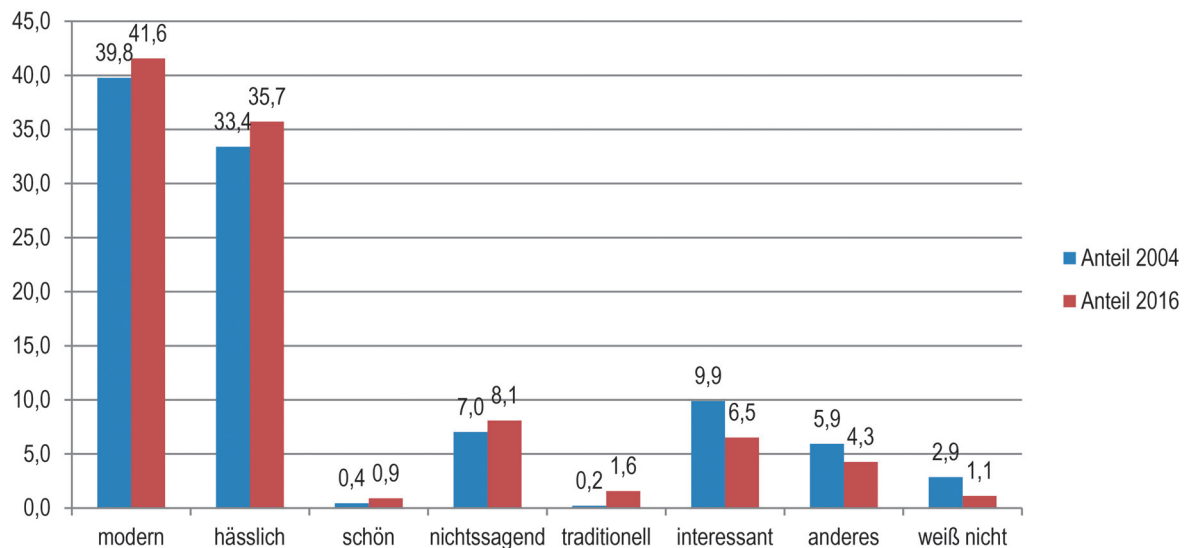
‚heimatlicher Normallandschaft‘ (Kühne 2006) wird als fixer Orientierungspunkt genutzt. Eingriffe – gerade in der heutigen, als schnelllebig und unüberschaubar erlebten Zeit – werden als Verunsicherung empfunden. Wie bereits angeführt, können Manifestationen der Energiewende, wie Windkraftanlagen, durchaus aber auch mit der Zeit zu einem ‚normalen Element‘ der ‚Landschaft‘ werden. Ergebnisse zweier Bevölkerungsumfragen im Saarland 2004 und 2016 (n = 455 und n = 450) zeigen, dass eine ‚Windkraftanlagen-Landschaft‘ zunehmend als ‚modern‘ bewertet wird und mit ‚Zugehörigkeit‘ assoziiert wird. Gleichzeitig erscheint sie den Befragten weniger ‚interessant‘, was den Gewöhnungseffekt unterstreicht. Als weitere Assoziation dominiert allerdings auch ‚hässlich‘, was die Kontroverse um die Ästhetik von Windkraftanlagen etc. verdeutlicht. Die Konnotation ‚Angst‘ ist ebenfalls von 2004 zu 2016 angestiegen, womit ein weiterer Faktor ins Spiel kommt: eine emotionale Komponente, die insgesamt

in Aushandlungsprozessen um die Energiewende eine wichtige Rolle spielt.

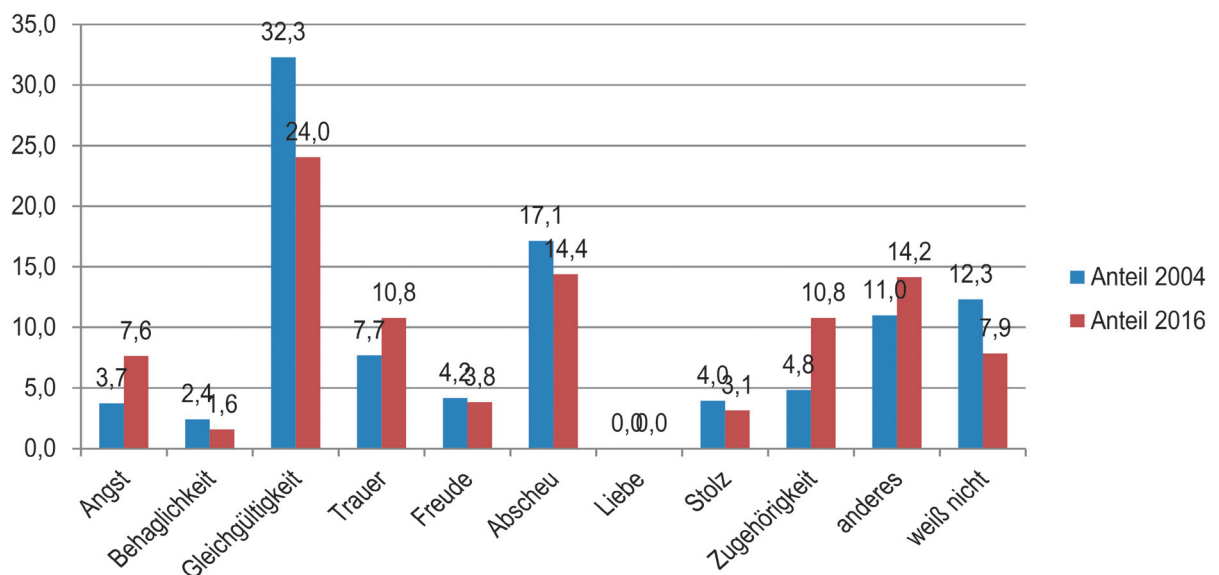
Quo vadis?

‚Landschaft‘ – ein Begriff, den wir im Alltag, gerade in der Freizeit beim Wandern oder Spaziergehen am Wochenende, vielfach einsetzen, ohne ihn weiter zu reflektieren. Mit ‚Landschaft‘ befasste Expertinnen und Experten haben wiederum einen spezifischen Blick, eine *déformation professionnelle*. Sie rücken ‚Charakteristika‘, ‚Einheiten‘ oder Zuschreibungen und Bewertungen in den Fokus. In der Praxis haben Windkraft-, Photovoltaik- oder Biomasseanlagen zu neuen und virulenten Fragen geführt: Wie verändern sich ‚Landschaften‘ durch diese Anlagen und inwieweit ist dies ‚tolerabel‘? Für die Wissenschaft ergibt sich ein vielfältiges Untersuchungsgebiet, sowohl in Bezug auf angepasste theoretisch-konzeptionelle Zugänge als

Antwort auf die Frage: „Wie würden Sie die links abgebildete Landschaft (Landwirtschaftsflächen und Windkraftanlagen) am ehesten charakterisieren?“ (nur eine Antwortmöglichkeit)



Antwort auf die Frage: „Welches Gefühl haben Sie am ehesten, wenn Sie das Bild links betrachten?“ (n = 454 bzw. n = 493)



auch empirische Analysen. Was als ‚tolerabel‘ gilt, ist in erheblichem Maße davon abhängig, aus welcher Perspektive man sich dem Thema ‚Landschaftswandel‘ nähert: Aus essentialistischer Perspektive gelten Veränderungen (es sei denn, sie führen zu einer Annäherung an einen als historisch gewerteten Zustand) eher als unerwünscht. Aus positivistischer Perspektive gilt als Bewertungsmaßstab beispielsweise die (nicht zwingend kommensurable) Stabilität von Ökosystemen oder die Funktionalität für den Menschen. Aus konstruktivistischer Perspektive finden Bewertungsprozesse eher auf der Meta-Ebene, z. B. in der Fragestellung, ob alle Bevölkerungssteile hinsichtlich der Entwicklung von Landschaft hinreichend eingebunden waren, statt. Die weiteren Artikel in diesem Heft rücken verschiedene Facetten in den Fokus und unterstreichen die Prominenz von ‚Landschaft‘ – und damit auch die Notwendigkeit, sich reflexiv mit der Thematik beziehungsweise dem Blickwinkel auseinanderzusetzen.

Literatur

- Egner, H. (2010): Theoretische Geographie. Darmstadt.
- Gailing, L.; Leibenath, M. (Hrsg.) (2013): Neue Energielandschaften – Neue Perspektiven der Landschaftsforschung. Wiesbaden.
- Glazze, G.; Mattisek, A. (Hrsg.) (2009): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld.
- Ipsen, D. (2006): Ort und Landschaft. Wiesbaden.
- Kost, S. (2017): Raumbilder und Raumwahrnehmung von Jugendlichen. In: Kühne, O.; Megerle, H.; Weber, F. (Hrsg.): Landschaftsästhetik und Landschaftswandel. Wiesbaden, 69-86, im Erscheinen.
- Kühne, O. (2006): Landschaft in der Postmoderne. Das Beispiel des Saarlandes. Wiesbaden.
- Kühne, O. (2011): Akzeptanz von regenerativen Energien – Überlegungen zur sozialen Definition von Landschaft und Ästhetik. In: Stadt+Grün, 8, 9-13.
- Kühne, O. (2013): Landschaftstheorie und Landschaftspraxis. Eine Einführung aus sozialkonstruktivistischer Perspektive. Wiesbaden.
- Kühne, O. (2014): Wie kommt die Landschaft zurück in die Humangeographie? Plädoyer für eine ‚konstruktivistische Landschaftsgeographie‘. In: Geographische Zeitschrift 102, 2, 68-85.
- Kühne, O.; Weber, F. (2016): Landschaft – eine Annäherung aus sozialkonstruktivistischer Perspektive. In: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) (Hrsg.): Konventionen zur Kulturlandschaft. Dokumentation des Workshops „Konventionen zur Kulturlandschaft – Wie können Konventionen in Europa das Landschaftsthema stärken“ am 1. und 2. Juni 2015 in Aschaffenburg. Bonn, 7-14.
- Roth, M. (2012): Landschaftsbildbewertung in der Landschaftsplanung. Entwicklung und Anwendung einer Methode zur Validierung von Verfahren zur Bewertung des Landschaftsbildes durch internetgestützte Nutzerbefragungen. Berlin. = IÖR-Schriften, Bd. 59.
- Schenk, W. (2006): Der Terminus „gewachsene Kulturlandschaft“ im Kontext öffentlicher und raumwissenschaftlicher Diskurse zu „Landschaft“ und Kulturlandschaft“. In: Matthiesen, U.; Danielzyk, R.; Heiland, S.; Tzschaschel, S. (Hrsg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. Verständnis – Erfahrungen – Perspektiven. Hannover, 9-21. = 228.
- Stemmer, B. (2016): Kooperative Landschaftsbewertung in der räumlichen Planung. Sozialkonstruktivistische Analyse der Landschaftswahrnehmung der Öffentlichkeit. Wiesbaden.
- Trepl, L. (2012): Die Idee der Landschaft. Eine Kulturgeschichte von der Aufklärung bis zur Ökologiebewegung. Bielefeld.
- Walter, F.; Marg, S.; Geiges, L.; Butzlaff, F. (Hrsg.) (2013): Die neue Macht der Bürger. Was motiviert die Protestbewegungen? BP-Gesellschaftsstudie. Reinbek bei Hamburg.
- Weber, F. (2015): Landschaft aus diskurstheoretischer Perspektive. Eine Einordnung und Perspektiven. In: morphé. rural – suburban – urban, 1, 39-49.
- Weber, F.; Roßmeier, A.; Jenal, C.; Kühne, O. (2017): Landschaftswandel als Konflikt. Ein Vergleich von Argumentationsmustern beim Windkraft- und beim Stromnetzausbau aus diskurstheoretischer Perspektive. In: Kühne, O.; Megerle, H.; Weber, F. (Hrsg.): Landschaftsästhetik und Landschaftswandel. Wiesbaden, 215-244, im Erscheinen.

Prof. Dr. Dr. Olaf Kühne lehrt an der Eberhard Karls Universität Tübingen und beschäftigt sich mit Fragen sozialkonstruktivistischer Landschaftsforschung, mit Regionalentwicklung, Hybridität und Stadtentwicklung in Südkalifornien.

Kontakt:

olaf.kuehne@uni-tuebingen.de



Dr. Florian Weber ist Akademischer Rat am Geographischen Institut der Eberhard Karls Universität Tübingen. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Diskursforschung, Energiewende, Stadtentwicklung in Frankreich und Regionalentwicklung.

Kontakt:

florian.weber@uni-tuebingen.de

